

ENERGIE IN FRAUENHAND

Tagung des Ständigen Ausschusses Hauswirtschaft und Verbraucherthemen
23. bis 24. März 2023

Liebe Frauen,

auch in der kfd stellen wir häufig fest: Frauen fühlen sich der Klima- und Umweltbewegung stark verbunden. Zugleich sind sie in Entscheidungsbereichen der Energiewende unterrepräsentiert und immer wieder mit Barrieren konfrontiert, die auf strukturellen Ungleichheiten und der Zuschreibung überkommener Geschlechterrollen beruhen. Doch um die „Große Transformation“ auf eine breite gesellschaftliche Basis zu stellen, müssen alle Menschen gleichermaßen beteiligt sein. Das Querschnitt-Thema Gendergerechtigkeit ist in diesem Bereich zwingend nötig.

Damit Frauen vermehrt zu Wegbereiterinnen werden und sich einbringen in politische Diskurse, gaben die vier Referentinnen unserer Tagung – Sara Kukovec, Simone Herpich, Dr. Elke Mohrbach und Taalke Wolf – erhellende Impulse, vermittelten eine Fülle an theoretischem Wissen und regten mit zahlreichen Beispielen dazu an, die neu erworbenen Kenntnisse im Alltag umzusetzen – individuell und in den kfd-Gruppen vor Ort. Dafür sei ihnen, den Teilnehmerinnen der Tagung sowie Helga Klingbeil-Weber vom kfd-Bundesverband ganz herzlich gedankt!

Margot Klein & Silvana Bertolini-Knapp (Sprecherinnen)



Energie in Frauenhand: Teilnehmerinnen der Tagung messen den Stromverbrauch von Haushaltsgeräten.

Grüne Kraftwerke schaffen

Eine zukunftsfähige und bedarfsgerechte Energieversorgung ist das Anliegen vieler Frauen. Doch für die praktische Umsetzung im eigenen Haushalt sind häufig Männer zuständig. „Das soll sich ändern. Unser Ziel ist es, dass Frauen fundiert mitdiskutieren können und selbst zu Akteurinnen in diesem Themenfeld werden“, sagte Margot Klein zu Beginn der Tagung des Ständigen Ausschusses Hauswirtschaft und Verbraucherthemen.

Um eine breite Wissensbasis zu schaffen und zum Handeln zu ermutigen, hatten die Veranstalterinnen vier Expertinnen eingeladen. Als erste erläuterte Sara Kukovec, wie sich aus Bauwerken grüne und autarke Kraftwerke schaffen lassen. Die Wirtschaftsingenieurin mit Schwerpunkt Baumanagement betonte die Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht: Bevölkerungswachstum, begrenzte Ressourcen, globale Ungleichheit, Klimawandel und Umweltzerstörung. Und kein anderer Wirtschaftszweig trage so massiv zu Zerstörungen bei wie der Bausektor: Zum einen durch den hohen Verbrauch an Primärenergie – also die in einer natürlichen Quelle gespeicherte Energie, wie sie zum Beispiel in Rohöl, Erdgas, Steinkohle oder in Wasserkraft vorkommt. Zum anderen durch die durch Abriss bedingte Abfallmenge.



Referentin Sara Kukovec (Mitte) mit Margot Klein, Sprecherin des Ständigen Ausschusses (li.), und Helga Klingbeil-Weber vom kfd-Bundesverband.

Diese habe einen Anteil von 55 Prozent an der gesamten Abfallmenge Deutschlands. Fakten, die für sich sprechen, meinte Kukovec. Umso dringlicher sei es, hier den Hebel für Veränderungen anzusetzen. Vor allem der Bereich der Wohngebäude müsse in den Fokus rücken, denn sie machten 80 Prozent der bebauten Fläche aus.

Ziel: das Plus-Energie-Haus

Sara Kukovec forderte die Teilnehmerinnen auf, ihre Macht als Verbraucherinnen zu nutzen, die Beschaffenheit und die Herkunft von Materialien sowie die Arbeitsweise von Lieferanten und Lieferketten zu hinterfragen: „Wir haben mehr Einfluss als wir denken.“ Ein Umdenken sei auch bezüglich bestehender Bausubstanz nötig: „Wir reißen ab und bauen neu. Das ist falsch!“, sagte Kukovec. Denn ein neues Haus sei nicht automatisch effizienter als ein saniertes älteres. Mit verhältnismäßig wenig Aufwand könne man außerdem viel erreichen: In gewerblich genutzten Gebäuden ließen sich allein durch den Wechsel zu einer LED-basierten Beleuchtung 30 bis 40 Prozent Energie einsparen. In Privathaushalten, wo 70 Prozent der Energie für die Raumwärme eingesetzt werden, könnten Emissionen und Geld durch Dämmung, niedriger eingestellte Thermostate und sinnvolles, gezieltes Heiz- und Lüftungsverhalten deutlich eingespart werden. Sparen sei jedoch nur der erste Schritt, betonte

Sara Kukovec. Ziel sei es, Energie zurückzugeben: mit dem Plus-Energie-Haus, das mehr Energie erzeuge als es verbrauche. Verbunden damit sei der Gedanke des Teilens, mit der Nachbarschaft und im Quartier. Perspektivisch sei der Quartieransatz mit Nahwärmeversorgung die sinnvollste Lösung.

Der Weg zum Kraftwerk

Wesentliche Handlungsfelder und Maßnahmen, um das Ziel von „Kraftwerk“-Gebäuden zu verwirklichen, sei das Anbringen von Photovoltaik-Anlagen sowie die Nutzung von regenerativen Energieträgern für Heizsysteme. Dazu zählten vor allem Wärmepumpen. Pelletheizungen seien nur bedingt und allenfalls ergänzend geeignet.

Zusätzlich brauche es Systeme, um die regenerative Energie zu speichern. Dafür geeignet seien auf Wasserstoff basierende Langzeitspeicher, um den im Winter fehlenden Solarertrag auszugleichen, und auf Batterie-Technologie fußende Kurzzeitspeicher.

Zusammenfassend lassen sich laut Sara Kukovec vier zentrale Handlungsfelder der Energiewende ausmachen:

- Energie sparen
- Erneuerbare Energien nutzen
- Energie selbst produzieren
- Energie clever speichern

Zukunft erneuerbar

Über die Situation und Herkunft erneuerbarer Energieträger referierte anschließend Dr. Elke Mohrbach, Leiterin Herkunftsnachweisregister für Strom aus erneuerbaren Energien im Umweltbundesamt (UBA). Zunächst gab sie einen Überblick über die Entwicklung der Stromerzeugung in Deutschland. Dass der Anteil von Strom aus regenerativen Quellen mit gut 46 Prozent relativ hoch sei, verdanke man im Wesentlichen dem 2000 in Kraft getretenen Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Es regelt die bevorzugte Einspeisung von Strom aus erneuerbaren Quellen ins Stromnetz und garantiert deren Erzeugern feste Einspeisevergütungen. Deutschland habe damit ein von vielen Ländern kopiertes Erfolgsmodell geschaffen. Allerdings sei in den 16 Jahren unter der Regierung Angela Merkels manches eingeschränkt und verpasst worden. Was jetzt geleistet werden müsse, um das Ziel eines Anteils von mindestens 80 Prozent erneuerbarer Energien bis 2030 zu erreichen, sei „der Wahnsinn“, sagte Mohrbach. So seien enorme Zuwächse in den



© Andreas Prüstel

Aufgelesenes

Was kann man mit einer Kilowattstunde Strom alles machen?

Zum Beispiel:

- _17 Stunden eine Glühlampe (60 Watt) leuchten lassen
- _90 Stunden eine Stromsparlampe (11 Watt) leuchten lassen
- _130 Scheiben Brot toasten
- _1 Stunde Staubsaugen
- _60 Mal das Smartphone laden

Etwa 2,5 Prozent der Fläche in Deutschland würden reichen, um den gesamten Energiebedarf durch Erneuerbare Energien zu decken. Der Straßenverkehr benötigt etwa 5 Prozent der Gesamtfläche (2016).

60 Minuten Sonnenenergie würden reichen, um den Energiebedarf der Erde für ein Jahr zu decken.

Geräte im Standby-Modus verbrauchen jährlich etwa 22 Milliarden kWh Strom. Das entspricht der Leistung von zwei mittelgroßen Kernkraftwerken.

„Wir brauchen nichts von außen. Wir haben alles in uns.“ Sara Kukovec

„Ich möchte Ökostrom beziehen. Allein dieses Statement ist schon enorm wichtig.“ Elke Mohrbach

„Lasst uns zusammen wirksam bleiben!“ Taalke Wolf

Bereichen Wärme und Verkehr nötig. Eine Anstrengung, die aber von einem Großteil der Bevölkerung mitgetragen werde, denn laut Umfragen bezeichnen 69 Prozent das Gelingen der Energiewende als „sehr wichtig“.

Fragen, woher der Strom kommt

Im zweiten Teil ihres Vortrags konzentrierte sich Elke Mohrbach auf das Thema Strom. Für sogenannten „Ökostrom“ fehle eine gesetzlich verankerte Definition. Landläufig werde darunter verstanden, dass er zu 100 Prozent aus Erneuerbaren Energien stammt, also in Wind- oder Wasserkraftwerken, in Biogasanlagen oder mit Photovoltaik (Solarstromanlagen) gewonnen wurde. Ein großer Teil dieser Anlagen sind durch das EEG staatlich gefördert. Für Ökostrom ohne Förderung müssen Anbietende vom UBA geprüfte Herkunftsnachweise beziehen und die Kund*innen über die Strom-Erzeugungsquellen bzw. den Strommix und – ab November 2023 – über das Herkunftsland informieren. Das erleichtert es Verbraucher*innen, sich zwischen Anbietern und der jeweiligen Stromerzeugung zu entscheiden.

Um Ökostrom zu identifizieren, gibt es diverse Labels. Das UBA empfiehlt das Grüner-Strom- sowie das ok-power-Label. Laut Mohrbach haben Befragungen ergeben, dass Menschen mit Ökostrom folgende Kriterien assoziieren:

- keine Herkunft aus Atomkraft oder Kohle
- Anbieter haben keine Verbindungen zu Atomkraft
- mit einem Label/Gütesiegel versehen
- in Deutschland erzeugt

Letzteres Kriterium entspreche allerdings nicht der Realität: „Wir müssen importieren. Denn deutsche Anlagen ohne staatliche Förderung können nur einen kleinen Teil des nachgefragten Ökostroms abdecken“, sagte Elke Mohrbach.

Aktuell erarbeitet das UBA einen Info-Comic zum Ökostrombezug aus dem Ausland. Elke Mohrbach bat die Teilnehmerinnen um kritische Rückmeldungen dazu (Fotos der Flipcharts s. Anhang).



Dr. Elke Mohrbach vom Umweltbundesamt in Dessau.



Simone Herpich, Beraterin Klima und Energie bei den Elektrizitätswerken Schönau, mit dem Energiefresser Bügeleisen.

Strom macht mein Mann!?

Um technische Energiefragen im Haushalt kümmern sich immer noch eher die Männer. Frauen sind vor allem für verhaltensbedingte Energieeinsparungen zuständig. Mit einem Blick auf diese geschlechtsspezifische Arbeitsteilung eröffnete Simone Herpich von den Elektrizitätswerken Schönau ihr Impulsreferat „Strom macht mein Mann!“. Bei Stromversorgern und Unternehmen seien Frauen gefürchtet, erläuterte Herpich. Sie hätten ein größeres ökologisches Bewusstsein als Männer, seien aufgeschlossener gegenüber Erneuerbaren Energien und achteten beim Einkauf stärker auf Labels und Gütesiegel.

Der Schwerpunkt ihres Vortrags war den drei Säulen der Energiewende gewidmet:

- Effizienz
- Einsparungen
- Erneuerbare Energien

Energieeffizienz meint das Verhältnis eines bestimmten Nutzens – zum Beispiel die Bereitstellung von Licht oder Wärme – zu dessen Energieeinsatz. Je weniger Energie eingesetzt werden muss, umso energieeffizienter ist ein Produkt oder eine Dienstleistung. Aber Effizienz alleine reicht nicht, denn: „Die sauberste Energie ist die, die nicht verbraucht wird“, sagte Herpich. Deshalb gelte es, Verschwendung wo im-

mer möglich zu vermeiden. Ein Beispiel sei der Standby-Betrieb: Der Nutzen sei gering, der Stromverbrauch hoch. Ungut sei derzeit auch die Entwicklung im Bereich Smart Home. Sprachassistenten wie Alexa oder Siri seien ständig im Einsatz, verbrauchten dementsprechend viel Strom. Die grundlegende Frage müsse daher lauten: Was brauche ich wirklich (an elektrischen Geräten), um zufrieden zu sein?

Wenn Stromverbrauch nicht zu vermeiden sei, solle dieser mit Erneuerbaren Energien abgedeckt werden. Für die Identifizierung von seriösen Ökostromanbietern verwies Simone Herpich – wie Elke Mohrbach – auf die Grüner-Strom- und ok-power-Label sowie auf den Ökostrom-Finder wirklich-gruen.de.

An der Energiewende beteiligen

Laut einer Studie befinden sich fast ein Drittel der installierten Leistung von Anlagen zur Stromerzeugung aus Wind-, Solar- und Bioenergie sowie aus Wasserkraft und Erdwärme in der Hand von Privatpersonen. Nimmt man die Landwirt*innen hinzu, sind es sogar mehr als 40 Prozent.

Die Energiewende ist demnach bürger*innen-nah. Ein besonders basisdemokratisches Element, das breite Teilhabe an der Energiewende ermögliche, seien Balkonsolare – also kleine Photovoltaik-Anlagen, die Strom erzeugen. Einige Kommunen und Bundesländer fördern den Kauf, eine Anmeldung ist empfehlenswert. Die so erzeugte Strommenge sei zwar nicht der größte Hebel für systemische Veränderungen. Aber „es macht etwas mit den Menschen, wenn sie spüren, dass sie Kraft und Macht haben, um gestalten zu können.“ Zu beachten sei allerdings die sichere Montage sowie die mögliche Zustimmungspflicht seitens des Vermieters. Um die Installation der Anlage zu erleichtern und Bürokratie abzubauen, lief zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes eine Petition an den Deutschen Bundestag (Stand: April 2023).

Ganz einfach messen

Abschließend waren die Teilnehmerinnen eingeladen, den Stromverbrauch von Haushaltsgeräten zu messen. Die dafür benötigten Messgeräte leihen viele Stromversorger kostenlos aus. Spitzenreiter im Verbrauch war das Bügeleisen mit 2100 Watt, gefolgt vom Heizlüfter mit 1660 Watt. Die Plätze drei und vier belegten Wasserkocher und Föhn. Schlusslicht war ein Radio mit etwa 1,5 Watt.

Dein Dach kann das auch!

Bereits 14 Jahre vor Inkrafttreten des Erneuerbare-Energien-Gesetzes hatte sich in Aachen der Solarenergie-Förderverein (SFV) gegründet. Er setzt sich für eine klimagerechte Energieversorgung ein und berät kostenlos Betreiber*innen von Photovoltaikanlagen. Taalke Wolf, Beraterin beim SFV, erläuterte als vierte Referentin der Tagung die Vorteile von Solarenergie:

- Sie schützt das Klima
- ist unabhängig von Energieimporten (die Module stammen allerdings mittlerweile überwiegend aus China)
- steht allen frei zur Verfügung – jede*r kann sich beteiligen
- Energieerzeugung ist geräuscharm und dezentral
- die Sonne erhöht nicht die Preise
- PV-Anlagen sind ein bewährtes, robustes und langlebiges Produkt (20 bis 30 Jahre Lebensdauer)
- auf dem Dach wirkt die PV-Anlage wie eine Schutzschicht, die im Dachgeschoss die Hitze abhält

Taalke Wolf wies darauf hin, dass es in Deutschland 16 Millionen Einfamilienhäuser gibt. Es be-



„Solaranlagen sind ansteckend“: Taalke Wolf vom Solarenergie Förderverein.

stünde also ausreichend Potenzial für Solarstrom-Anlagen. Derzeit verfügen allerdings erst gut 18 Prozent der EFH darüber.

Um noch mehr Menschen zu überzeugen, hat der SFV die Nachbarschafts-Kampagne „packs-drauf“ ins Leben gerufen. Auf „Solarpartys“ berichten PV-Anlagen-Besitzer*innen ihren Nachbar*innen, Bekannten und Freund*innen von ihren Erfahrungen, informieren und machen so Lust auf Solarenergie. Gerade die Nachbarschaft hat laut Taalke Wolf einen großen Einfluss auf den Ausbau dieser Energie. Wer vom eigenen Fenster aus eine Solaranlage sieht, beschließt mit größerer Wahrscheinlichkeit, sich eine eigene aufs Dach zu packen: „Solaranlagen sind ansteckend.“ Zumal seit Januar 2023 beim Kauf keine Umsatzsteuer mehr erhoben wird, die Einnahmen aus der Einspeisung von Solarstrom nicht mehr versteuert werden müssen, und die Teileinspeisung ins Netz höher vergütet wird als bisher (bis zu 8,2 ct/kWh).

Im Rahmen der packsdrauf-Kampagne arbeitet der SFV auch mit der kfd zusammen. Am 25. September 2023 wird es die erste gemeinsame Online-Fortbildung geben (Anmeldung über das kfd-Bildungsprogramm). Denn Frauen, so Wolf, seien in der Energiebranche stark unterrepräsentiert und müssten noch stärker mobilisiert werden.

Klimaschutzpaket der kfd

Zum Abschluss der Tagung waren die Teilnehmerinnen eingeladen, am Entwurf für eine Neuauflage des kfd-Klimaschutzpaketes zu arbeiten. Elf Jahre nach seinem Erscheinen soll es aktualisiert und als Online-Publikation herausgegeben werden. Vier Gruppen beschäftigten sich mit folgenden Aufgaben bzw. Fragen:

- Was soll aus der bisherigen inhaltlichen Gliederung übernommen werden? Worauf verzichten wir bei einer digitalen Version?
- In welcher Reihenfolge werden Einzelthemen überarbeitet? Welche externe Expertise ist unbedingt zu beachten?
- Welche Themen sollen überarbeitet werden? Welche werden zusätzlich aufgenommen?
- Konkrete Ideen für Gestaltung /Seitenaufbau am Beispiel Bauen & Wohnen. Auf welche Projekte können und wollen wir hinweisen?

Geplant ist, nach der Bundesversammlung im Juni dem Vorstand ein Konzept zwecks Zustimmung vorzulegen.

Bücher

- R. Behringer/S. Müller: Photovoltaik-Balkonkraftwerke, Ökobuch 2023
- Gülay Caglar u.a. (Hrsg.): Geschlecht - Macht - Klima. Feministische Perspektiven auf Klima, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Gerechtigkeit, Budrich 2012
- Cyril Dion: Kurze Anleitung zur Rettung der Erde. Wofür wir heute kämpfen müssen, Reclam 2019
- Jahrbuch Gerechtigkeit (Hrsg.): Menschen - Klima - Zukunft? c+p 2012
- Annette Kehnel: Wir konnten auch anders, Blessing 2021
- Sara Kukovec u.a. (Hrsg.): Auf dem Weg zu einer nachhaltigen, effizienten und profitablen Wertschöpfung von Gebäuden, Springer 2022
- Misereor u.a. (Hrsg.): Glänzende Aussichten. 99 Karikaturen zu Klima, Konsum und anderen Katastrophen, 2016
- D. Nelles & Chr. Serrer: Kleine Gase - große Wirkung. KlimaWandel 2018

- Tony Seba: Saubere Revolution 2030, MetroSolar 2017
- Franziska Schutzbach: Die Erschöpfung der Frauen. Wider die weibliche Verfügbarkeit, Droemer 2021

Internet

- dgnb.de: Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen
- umweltbundesamt.de/themen/woher-kommt-mein-strom-herkunftsnachweise-in-312
- wirklich-gruen.de (gemeinnütziger Ökostrom-Finder)
- sfv.de (Solarenergie Förderverein, mit Newsletter/Solarbrief und Terminen für Vorträge)
- packsdrauf.de
- <https://www1.wdr.de/fernsehen/servicezeit/sendungen/uebersicht-servicezeit-2778.html> (Bericht über Solarparty)
- buendnis-buergerenergie.de (dort Broschüre „Frauen.Energie.Wende!“)



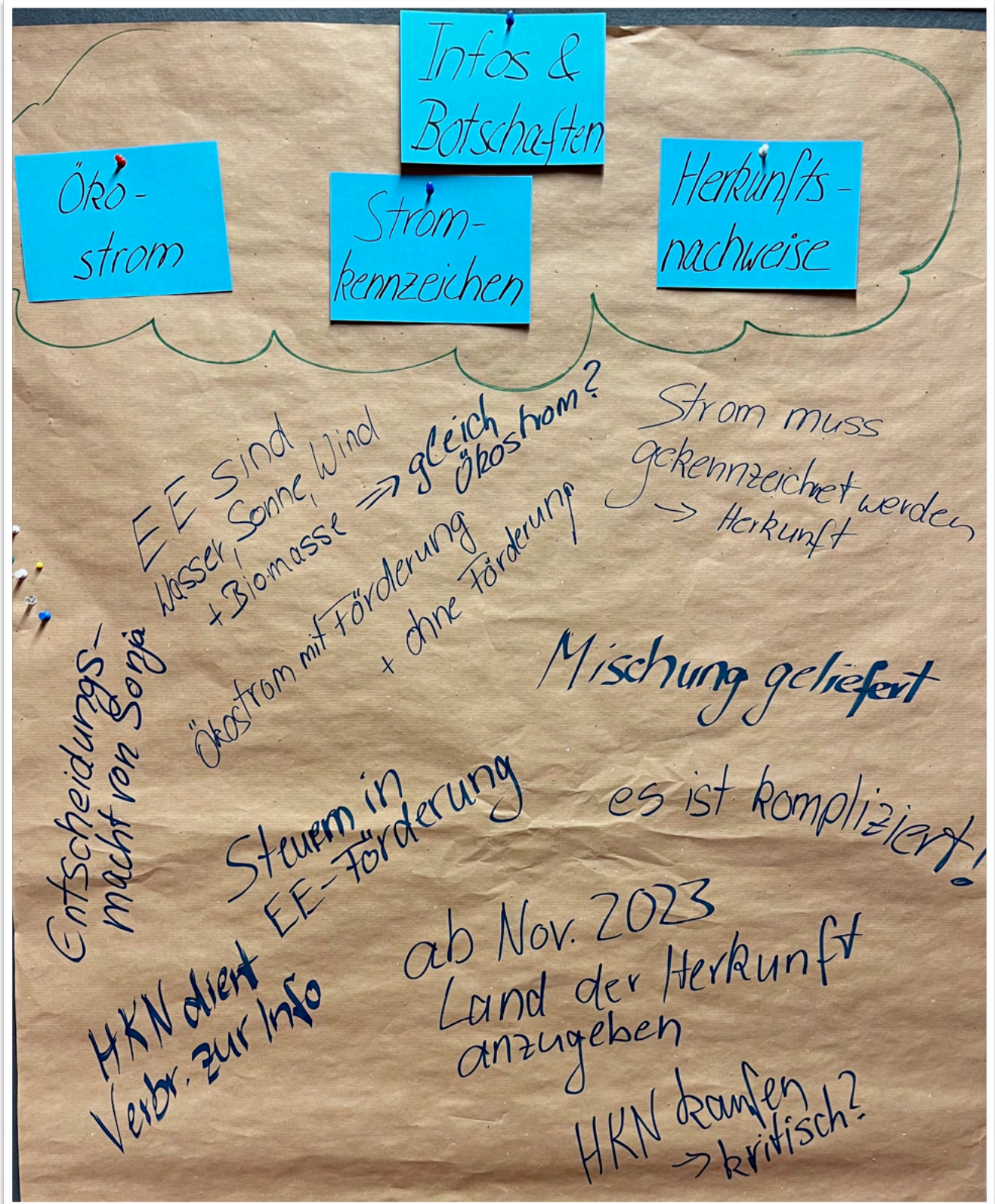
Im Innenhof des Erbacher Hofes: Delegierte des Ständigen Ausschusses, Gästinnen und Referentinnen der Tagung.

Herausgeberin

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, Bundesverband e.V., Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf
www.kfd.de / Ständiger Ausschuss Hauswirtschaft und Verbraucherthemen, Telefon (0211) 44992-47
Sekretariat: Cornelia Götte, E-Mail: cornelia.goette@kfd.de, Internet: www.kfd-bundesverband.de/die-kfd/staendiger-ausschuss-hauswirtschaft-und-verbraucherthemen.html // Text, Fotos & Satz: Stephanie Steidl

Anhang

Info-Comic des UBA: Anmerkungen der Gruppe bzgl. Verständlichkeit und Verbesserungsmöglichkeiten



Was fehlt

• Wo ist Strom mit Förderung?

* Überschrift → Wozu?

• Was ist mit HKN-Ländern verbunden?

* Aufmachung verwirrend

• Bild vom Stromsee

* Ökostrom-Begriff taucht nicht auf

keine Info über Unterscheidung → Förderung

* Letzte Satz → Reihenfolge!?

oder nicht

* Symbole unklar → Legende

* Erklärung zum EEG ergänzen

* die "Anlagen" können nicht für Auskommen sorgen

* Erklärung "Herkunftsnachweis"

↳ Nutzen des H-Nachweis f. Verbraucher*_{in}

* Handlungsmöglichkeiten aufzeigen

* Begriff "Ökostrom" in allen Länder gleich??